

THEMA

Gemeindebrief der Ev. Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde



Seelsorge (*nicht nur*) in schwierigen Zeiten

Haben Sie sich heute schon um sie gekümmert, für sie *gesorgt*? Und wie steht es mit der Seele Ihrer Kinder, Eltern, Ihres Partners, Ihrer Freundin? Braucht diese derzeit besondere Für-Sorge?

Die Zahlen der Corona-Neuinfektionen werden täglich erfasst, die Politik reagiert darauf mit entsprechenden Maßnahmen. Das seelische Leid aufgrund der langanhaltenden Kontaktbeschränkungen, dem Wegfall von Freizeitbeschäftigungen (Sport im Verein, gemeinsames Musizieren und Singen ...) und Gemeindeaktivitäten lässt sich nicht in Statistiken und Diagrammen veranschaulichen. Die Pandemie hat den schon davor spürbaren Verlust an Halt und Orientierung, die Verunsicherung aufgrund der ökologischen Krise oder den Zuwachs an den politischen Rändern nochmal verstärkt.

Seelsorge ist ein wichtiger Teil des kirchlichen Auftrags, die Ängste und Sorgen der

Menschen wahrzunehmen und die Botschaft des Glaubens in die Welt zu tragen (Matthäus 28,19). Eigens dafür arbeiten in Krankenhäusern, Hospizen, bei der Polizei oder in der Krisenintervention (Telefonseelsorge) ehrenamtliche und hauptamtliche SeelsorgerInnen.

Mindestens ebenso wichtig, aber nicht immer als solche erkennbar, ist die Seelsorge im Alltag. Sie geschieht, wo wir in der Familie, Gemeinde oder im Freundeskreis bewusst miteinander im Vertrauen zu Gott heraus leben und kommunizieren, auch und gerade unter erschwerten Coronabedingungen.

Der biblische Gott ist ein seelsorgerlicher Gott, der Einzelne wie Gemeinschaften auf ihren Wegen durch Höhen und Tiefen mit seinem Segen begleitet. Die Psalmen und andere Texte bieten Sprachhilfen in Not- und Krisenzeiten. Sie fassen Erfahrungen wie Krankheit, Anfechtung, Traurigkeit und Zweifel in Worte, die uns in

Onkel-Tom-Straße 80
14169 Berlin
Tel: 8 13 40 08
Fax: 8 13 94 33
buero@ema-gemeinde.de
<https://ema-gemeinde.de>

Unsere Themen

- Seelsorge
- Interview
- Angedacht
- Zuwendung
- Unterstützung
- Buchbesprechung
- Aus der Gemeinde
- Gottesdienste
- Aktuell

akuten Situationen oft fehlen. In seinen Geschichten und Gleichnissen eröffnet Jesus mal provokant, mal einfühlsam suchenden und leidenden Menschen eine andere als die gewohnte Perspektive (Abwehr und Leugnung) und ermutigt, selbst aktiv zu werden. Das Doppelgebot der Liebe (den Nächsten wie dich selbst) wiederum zeigt, dass, wer anderen beistehen will, die eigene Seele nicht verkümmern lassen darf.

Wo immer Menschen, ob im „Gespräch unter vier Augen“ oder im Gruppenprozess einander mit Worten, Musik oder konkreter Unterstützung wahrhaft begegnen, entfaltet sich die Kraft, die die Bibel den Heiligen Geist nennt.

Stefan Fritsch

„Seelsorge und Hospiz“.

Anne Heimendahl ist seit 2017 als Landespfarrerin für Krankenhaus- und Altenpflegeheimseelsorge in unserer Landeskirche tätig. Zuvor war sie Seelsorgerin im Behring-Krankenhaus.

Welche Erfahrung hast Du während Deiner Zeit als Krankenhauseelsorgerin auf der Palliativstation in der Sterbebegleitung und Seelsorge gemacht?

Grundsätzlich habe ich ausgesprochen gute Erfahrungen gemacht, ich habe die Palliativstation erlebt als eine Station, auf der die Bedingungen ideal sind - sowohl für die Menschen, die schwerstkrank und sterbend sind, als auch für die, die sie auf ihrem meist letzten Wegabschnitt begleiten dürfen. Die Menschen werden ganzheitlich versorgt, medizinisch, pflegerisch, seelsorgerlich und psychosozial. Jede und jeder einzelne. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, dass das Sterben eines jeden Einzelnen natürlich so unterschiedlich ist wie das Leben. Es heißt, der Mensch stirbt, wie er gelebt hat. Ich verstehe das so: In der letzten großen Krise zeigt und bewährt sich, was einen Menschen auch in allen anderen Lebenskrisen getragen hat. Dabei ist auf einer Palliativstation tröstlich, dass das Team versucht, jeden Menschen so liebevoll und gut wie möglich zu begleiten - bis zum Schluss.

Das Bundesverfassungsgericht hat am 26. Februar 2020 entschieden, dass man „ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben“ hat. Dies umfasst nach Meinung der Richter auch „die Freiheit, hierfür bei Dritten Hilfe zu suchen und Hilfe, soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen.“ Der Staat muss auch sicherstellen, „dass trotz des Verbots im Einzelfall ein Zugang zu freiwillig bereitgestellter Suizidhilfe real eröffnet bleibt.“ Wie stehst Du zu diesem Beschluss?

Mit dem Gerichtsurteil wird die Freiheit des Einzelnen ins Zentrum gerückt. Bei allem Respekt vor der Autonomie des Einzelnen und allem Verständnis für die Kritik an jeder Form von Bevormundung frage ich mich, von welcher Freiheit hier ausgegangen wird. Menschen leben und erleben ihre mögliche Notlage doch im-

mer unter bestimmten sozialen Umständen, in einem bestimmten gesellschaftlichen Klima, abhängig von den Menschen, die sie umgeben.

Zuerst sollte gewährleistet werden, dass sich kein Mensch in seiner Bedürftigkeit als „Last“ fühlen muss, die er seinem Umfeld nicht mehr zumuten mag. Es sollte gewährleistet sein, dass jede*r ausreichend über die verschiedenen Möglichkeiten einer Behandlung informiert wird, so dass er oder sie in die Lage versetzt wird, eine gute - freie! - Entscheidung für sich zu treffen. Schließlich sollte jede*r die Chance haben palliativ begleitet zu sterben, wenn er oder sie es möchte!

Viel zu oft erlaubt es die Lebenssituation nicht, die Autonomie in Würde wahrzunehmen.

Es ist ein Armutszeugnis für die Gesellschaft, wenn jemand seine gegenwärtige Situation als derart entwürdigend wahrnimmt, dass die Würde vor allem dadurch hergestellt wird, dass er sich das Leben nimmt. Es ist die Aufgabe der Politik, den Ausbau von Palliativstationen und Hospizplätzen noch stärker als bisher zu fördern.

Der Film „Gott“ von Ferdinand von Schirach hat das Thema noch einmal publik gemacht. Da streitet ein organisches und seelisch gesunder Mann um ärztlichen Suizidbeistand. Was sagst Du als Theologin und Seelsorgerin dazu?

Das Anliegen von F. v. Schirach, das Thema des assistierten Suizids auf diese Weise öffentlich zu diskutieren, finde ich ausgesprochen gut. Und auch, dass mit Herrn Gärtner ein im Grunde gesunder älterer Mensch trotz vor-



Bild: privat

handener Kinder und Enkelkinder und eines (von ihm so dargestellten) intakten Familienlebens seinen Sterbewillen zum Ausdruck bringt, finde ich gelungen. Damit wird ein zentraler Punkt des neuen Urteils deutlich, dass es keine Begrenzung auf Schwerstkranke und Sterbende gibt.

Ich habe während des Films allerdings mehr und mehr Bauchschmerzen bekommen.

Herr Gärtner möchte nämlich nicht nur, dass Mediziner*innen, Jurist*innen und Theolog*innen seine Gründe nachvollziehen können - die Trauer um seine verstorbene Frau, seine innere Leere, ein Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens - er möchte mehr. Er möchte, dass alle seine Einschätzung der Lage (nach Verlust der geliebten Ehefrau ist das Leben sinnlos) und die daraus resultierenden Konsequenzen (also ist dieses Leben nicht mehr lebenswert und darf mit Hilfe eines Arztes oder eines anderen Dritten beendet werden, ohne dass sich der Dritte strafbar macht) teilen.

Es ging mir in der Argumentation zu wenig darum, Herrn Gärtner in sei-

ner Not wahrzunehmen und ihm ausdrücklich die Freiheit und das Recht zuzugestehen, dass er sich das Leben nehmen kann.

Das wäre die seelsorgerliche Haltung gewesen, die in der Suizidprävention, innerhalb der Hospizbewegung und palliativen Begleitung eines Menschen maßgeblich ist. Würde unsere Gesellschaft grundsätzlich diese Haltung einnehmen können, würden sich viele Menschen in ihrer Not schon einmal ernst genommen fühlen und damit eine enorme Entlastung erfahren!

Stattdessen wurde suggeriert, die Medizin (Vertreter der Ärztekammer) und Theologie (Katholischer Geistlicher) müsse gegen den Wunsch zu sterben mit ethischen (hippokratischen Eid), moralischen und christlichen Gründen (das Leben ist heilig, weil es ein Geschenk Gottes ist) an argumentieren. Damit wird die Not keinesfalls ernst genommen.

Als Theologin bin ich zwar zutiefst dagegen, dass sich ein Mensch das Leben nimmt, aber ich weiß um die unerträgliche Not einzelner Menschen, und es erfüllt mich zunächst vor allem mit Mitgefühl, wenn ein Mensch nicht mehr leben will. Ich versuche, mit dem Notleidenden gemeinsam einen Weg zu finden, wie er oder sie in der krisenhaften Situation die für sich, und wenn möglich auch im Blick auf seine An- und Zugehörigen, richtige Entscheidung finden und treffen kann.

Im ersten Lockdown (und auch danach?) starben Menschen ohne seelsorgerliche und familiäre Begleitung. Was hat die Kirche getan, um dies zu verändern?

Vielleicht klingt es etwas hart, aber in meinen Augen ist durch Corona nur sichtbar geworden, was schon vor Corona traurige Realität war, dass viele Menschen allein gelassen sterben, selbst wenn sie gern durch Angehörige oder qualifiziertes Personal begleitet worden wären.

Es gibt nach wie vor zu wenige Ressourcen für den hohen Bedarf an Seelsorge, vor allem in den Alten- und Pflegeheimen.

Die Kirche hat dennoch eine Menge getan. Zunächst galt es und gilt es noch

immer, Seelsorgerinnen und Seelsorger den Zugang in die Einrichtungen zu ebnet und sie in ihrer Arbeit ganz praktisch zu unterstützen, mit der Bereitstellung von Masken zum Beispiel, mit Informationen, mit Material zu digitalen Formaten. Die Seelsorger*innen selbst haben etliche Wege gefunden, diejenigen, die es wünschen, trotz der Beschränkungen zu erreichen: mit regelmäßigen Telefongesprächen, Videocalls, Briefen, gestreamten Gottesdiensten und Andachten ...

Wie sieht die Situation jetzt aus? Dürfen Angehörige in die Krankenhäuser, um Patienten zu besuchen? Was hat sich seit dem Sommer verändert?

Es gibt seit Dezember wieder sehr viel strengere Besuchsregeln. In vielen Krankenhäusern gilt, dass ein Patient oder eine Patientin generell nur ein Mal am Tag für eine Stunde Besuch bekommen darf. Dabei muss es sich immer um den oder die gleiche Besucher*in handeln. Nicht jede Station ist für Besucher*innen offen. In der Regel gelten Besuchsverbote auf Stationen mit Covid-19-Erkrankten oder Intensivstationen. Hier müssen die Ärzt*innen vor Ort und situativ entscheiden und Sondergenehmigungen erteilen.

In den Alten- und Pflegeheimen war die Situation im Sommer entspannter und waren Besuche wieder erlaubt; nun kommt es wieder darauf an, wie die Situation vor Ort ist. Wenn es gerade unter den Bewohner*innen oder Mitarbeiter*innen einen Ausbruch der Covid-19-Infektion gibt, dann werden keine Besucher*innen reingelassen.

Was ist das Besondere an der Hospizsituation? Welche Unterschiede gibt es zum Krankenhaus?

Grundsätzlich impliziert das Wort Hospiz vor allem eine Haltung; es geht nicht in erster Linie um ein Gebäude. Im Mittelalter waren Hospize Gasthäuser für Pilger*innen. Wer heute vom Hospiz spricht, meint die ganzheitliche Begleitung eines unheilbar Erkrankten in seinen letzten Tagen, Wochen oder Monaten. Sei es zu Hause oder in einem stationären Hospiz.

Das ist der erste Unterschied.

Der zweite Unterschied besteht darin, dass die palliative Versorgung eines Menschen im Vordergrund steht, nicht eine mögliche Heilung der Erkrankung. Dabei besteht die pflegerische, psychosoziale, seelsorgerliche und medizinische Unterstützung darin, dass das Leben möglichst ohne Schmerzen und ohne Angst in Würde bis zuletzt gelebt werden kann. Hierin unterscheidet sich ein stationäres Hospiz nicht von einer Palliativstation eines Krankenhauses.

Im Gegensatz zu der Palliativstation eines Krankenhauses ist allerdings die medizinische Versorgung weniger intensiv. Das wäre der dritte Unterschied.

Der vierte Unterschied zu einem Krankenhaus besteht neben dem erhöhten Personalschlüssel und einer bemerkenswert liebevollen Zuwendung durch das medizinische und therapeutische Fachpersonal darin, dass es neben den Hauptamtlichen eine große Zahl an geschulten Ehrenamtlichen gibt.

Das Wichtigste aber scheint mir die Haltung, die die Gründerin des ersten modernen Hospizes, Cicely Saunders, so ausgedrückt hat: You matter because you are you, and you matter until the last moment of your life.

(Du bist von Bedeutung (oder Du bist wichtig), weil du du bist, und du bist von Bedeutung (oder du bist wichtig) bis zum letzten Moment deines Lebens.)

Ich danke Dir für dieses Interview

*Das Interview führte
Pfrn. Ute Hagmayer*

Liebe Leserinnen und Leser,

in den letzten Wochen habe ich viele Menschen beerdigen und Angehörige ein kleines Stück ihres schweren Weges begleiten dürfen. Es waren alte Menschen, aber auch jüngere, es waren Menschen, die an Krebs gestorben sind, durch einen tragischen Unfall, durch Selbstmord, aber auch an Covid-19. Jedes einzelne Schicksal ist tragisch. Und auch, wenn ein Mensch schon lange krank war, kann man sich nicht wirklich auf den Tod vorbereiten.

Was hilft uns, wenn wir von einem lieben und nahen Menschen Abschied nehmen müssen? Wenn unser Schmerz so groß ist, dass wir meinen, ihn kaum noch aushalten zu können? Wenn wir erwachen möchten wie aus einem bösen Traum und alles ist wieder wie vorher?

In dem letzten Jahr sind mehr als 30.000 Menschen in Deutschland an dem Virus gestorben und jeder und jede Einzelne hinterlässt trauernde Menschen. Für viele Angehörige war es kaum auszuhalten, dass sie sich wegen der Infektionsgefahr nicht mehr von ihren sterbenden Angehörigen verabschieden durften. Oder – was noch schlimmer ist – wenn keiner um den oder die Verstorbene*n trauert. Das waren für mich die schlimmsten Beerdigungen, wenn es keine Angehörigen gab, die den Sarg oder die Urne begleiteten.

Was kann uns helfen in unserer Trauer? Wenn ich anderen erzählen kann, wenn ich Menschen habe, Freunde, die mir zuhören, mein Schweigen, meine Tränen und meinen zuweilen aufkommenden Zorn aushalten. In den Gesprächen wurden immer wieder die Familie und die Freunde erwähnt, die einfach da waren.

Gemeinsam tragen – ein kleines Zeichen von Liebe im Leid. Nicht alleine sein mit dem Schmerz; Verständnis finden und sich verstanden wissen.

Das kann man gar nicht genug rühmen. Dass Menschen da sind, die mich einfach aushalten, wenn mir der Körper oder die Seele wehtut. Das ist Trost. Trost ist da sein. Trost ist nicht, alles besser zu wissen und immerzu Ratschläge zur Hand zu haben. Trost ist da sein.

Es gibt Menschen, die treten an ein Krankenbett und sprühen vor Lebenslust. Momente der Stille und des Hinhörens kennen sie nicht. Ungefragt erzählen sie dem Kranken, wie er die Dinge zu sehen hat und welche Hoffnungen es angeblich gibt. Dann sagen sie, auch ungebeten, wie schön das Leben ist und wie der Kranke wieder auf die Beine kommt und was sie alles Schönes getan haben, als sie mal krank waren. Diese Menschen halten es einfach nicht aus, nur da zu sein und sich dem Kranken zu widmen, auf ihn zu hören. Sie halten sich und den Augenblick nicht aus und sind keine Hilfe.

Dabei ist das die Hilfe: hören, verstehen, vielleicht mal eine Suppe kochen – aushalten eben. Wir können oft nichts tun; wir können aber da sein, gemeinsam tragen, ohne leuchtende Sprüche. Und auch mit Abstand kann man in der Trauer füreinander da sein. Vielleicht ein Telefonat oder eine Videotelefonie führen, eine E-Mail oder ein Briefchen schreiben, kleine Zeichen der Nähe und des Begleitens.

Du bist bei mir, sagt einer im Psalm 23. Und dankt Gott damit – aber nicht für seine guten Ratschläge, sondern für seine Nähe. Nähe muss nicht reden. Je ruhiger sie ist, desto heller leuchtet dieses kleine Zeichen von Liebe im Leid: Du bist bei mir.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie in diesem Jahr gesund und behütet bleiben

Ihre Ute Hagmayer



Pfarrerin Ute Hagmayer

Psalm 23

*Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.*

2

*Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.*

3

*Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um
seines Namens willen.*

4

*Und ob ich schon wanderte im
finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.*

5

*Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.*

6

*Gutes und Barmherzigkeit werden
mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des
Herrn immerdar.*

Respekt, Zuwendung und Geborgenheit – bis ans Ende unserer Tage!

Was brauchen wir wirklich im Leben?

Seit wir auf der Welt sind, brauchen wir jeden Tag Zuwendung, Geborgenheit und auch Respekt – der eine mehr, der andere weniger. Diese drei Begriffe begleiten uns also täglich – auch und gerade dann, wenn wir alt oder krank sind, besonders aber, wenn wir auf dem Weg sind, uns von dieser Welt zu verabschieden.

Wann fangen wir an, über die Worte des 39. Psalms nachzudenken: „Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss“ (von Brahms in seinem Requiem so wunderbar vertont)? Die Gedanken an Krankheit oder sogar an unser Sterben, den Tod und was danach kommt, verdrängen wir gerne.

Schon sehr früh in meiner Kindheit wurde ich mit Krankheit und Leiden konfrontiert und musste immer wieder Menschen, die sehr wichtig für mich waren, schließlich für immer loslassen. Als Kind konnte ich nur beobachten, ich hatte auch oft Angst, aber artikulieren konnte ich das alles nicht. Das Sterben, das ich damals in Krankenhäusern erlebte, bezeichne ich heute als „unwürdig“. Das klingt sicher für viele von Ihnen hart – aber wie wünschen Sie sich Ihre letzten Monate, Wochen oder Tage auf dieser Welt? Statistisch ist belegt, dass die meisten Menschen zuhause oder auch in einem Hospiz sterben möchten.

Hospiz bedeutet dem Wort nach „Herberge“. Hier fanden z. B. Pilger nach einer langen und beschwerlichen Wanderung am Tagesende Ruhe und Geborgenheit, wurden freundlich und liebevoll aufgenommen und konnten von allen Strapazen ausruhen.

Heute hat der Begriff Hospiz eine andere Bedeutung – leider für viele Menschen eine beängstigende, verbinden sie ihn doch mit schwerer Krankheit und Tod. Schon als die ersten Hospize Anfang der 90er Jahre in Deutschland ihre Arbeit aufnahmen, interessierte

ich mich aufgrund der Erfahrungen aus meiner Kindheit für diese Einrichtungen. Da gab es also spezielle Häuser, die schwerstkranken und sterbende Menschen aufnahmen und sie bis zu ihrem Tode liebevoll pflegten, ihnen mit Respekt begegneten und Zuwendung und Geborgenheit gaben. Da wollte auch ich mich engagieren. Und so bewarb ich mich im Diakonie Hospiz Wannsee um einen Platz in einem Ausbildungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen. Ein Jahr lang wurde ich theoretisch und praktisch auf meine künftigen Aufgaben vorbereitet.

In Berlin gibt es z. Z. zwanzig stationäre Hospize und viele Krankenhäuser haben eine Palliativstation, in denen sich insgesamt ca. 2.000 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen einbringen. Jedes Hospiz hat einen stationären und einen ambulanten Bereich. Im stationären Bereich können in Wannsee 14 Gäste (wir sagen nicht Kranke oder Patienten) aufgenommen werden. Palliativmediziner, hauptamtliche Pflegekräfte und wir Ehrenamtlichen umsorgen unsere Gäste nach dem Motto: „Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben.“ Die gute und aufmerksame palliativmedizinische Versorgung, dazu gehört, dass niemand unnötige Schmerzen haben muss, ist die eine Seite – sie wird ergänzt durch liebevolle und zugewandte Pflege von hauptamtlichen Pflegekräften und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen.

Mit Ausnahme einer hin und wieder im stationären Bereich benötigten Sitz- oder Nachtwache bin ich im ambulanten Bereich unterwegs, d. h., ich besuche Familien, die zuhause einen schwerkranken oder sterbenden Angehörigen pflegen und Unterstützung brauchen. Unsere Koordinatoren führen zuerst ein Gespräch mit den An-



gehörigen und dem Kranken, um ihre Wünsche und Bedürfnisse zu erfahren und danach eine*n zu der Familie passende*n Ehrenamtliche*n auszusuchen. Wir Ehrenamtlichen gehen dann je nach unseren zeitlichen Möglichkeiten, mindestens aber einmal pro Woche, für zwei oder auch mehr Stunden zu der betreffenden Familie nach Hause, damit die pflegenden Angehörigen Zeit für sich zur freien Verfügung haben, den Kranken aber in guter Obhut wissen. Ich habe die Begleitungen, die ich in den vergangenen sieben Jahren durchgeführt habe, nicht gezählt. Die längste dauerte drei Jahre bei einem schwer Alzheimer-Kranken, andere dauerten ein halbes Jahr oder noch weniger. Auf alle Fälle ist diese Aufgabe für mein eigenes Leben eine große Bereicherung. Andere können sich nur schwer vorstellen, wieviel ich aus dieser Tätigkeit für mich selbst zurückbekomme. Die vielen guten und wichtigen Gespräche, die ich mit Menschen führen durfte, die um ihr unmittelbar bevorstehendes Lebensende wussten, lassen auch mich darüber nachdenken, was wirklich wichtig ist im Leben, auf dass auch mein Leben ein Ziel habe, weil auch ich irgendwann davon muss.

Bärbel Bonner-Spreine

Vertrauen in schwerer Zeit



Bild: pixabay.com

Erst in schwerer Zeit bewährt sich Vertrauen. Und diese Basis, das Vertrauen, das haben die kirchliche Seelsorge und die ärztliche Psychotherapie gemein: Das Vertrauen in die Redlichkeit der Beziehung ist die Grundlage für den Mut, den richtigen Kurs zu halten und den Ängsten nicht nachzugeben - gerade in schwerer Zeit. Die Verleugnung eigener Angst darf nicht mit Mut verwechselt werden. Es ist nicht mutig, die Bedrohung durch das Virus zu leugnen und scheinbar fröhlich in großer Ansammlung durch die Straßen zu ziehen und dabei weder sich selbst, noch den Anderen vor einer Infektion zu schützen.

In der Psychoanalyse kennen wir die Verleugnung der Angst als Mechanismus der Angstabwehr, in welcher ein schwaches Ich sich nicht anders zu helfen weiß und die Gefahr vermeintlich ins Gegenteil verkehrt. Sehr persönliche und individuelle Ängste werden in der psychotherapeutischen Arbeit thematisiert, solche aus der eigenen Vergangenheit und in der aktuellen persönlichen Lebenssituation, wie auch im Beziehungserleben mit dem therapeutischen Gegenüber. Diesen Ängsten kann dann im vertrauensvollen Dialog auf den biographischen Grund ihrer Entstehung gegangen werden. Auf diese Weise gelingt es in der therapeutischen Arbeit, unberechtigte Ängste von realen Ängsten zu unterscheiden und dann mutig das eigene Leben zu gestalten. Im Dialog gelingt es so

dann auch, eine falsche Sorglosigkeit zu vermeiden. Denn Sorglosigkeit ist uns Menschen nicht gegeben, solange wir mit der uns gegebenen Vernunft auch vernünftige Menschen bleiben wollen. Nicht nur mit SarsCoV2 - dem Coronavirus - sondern auch mit anderen Bedrohungen wie etwa der Klimakatastrophe, mit Kriegen, Tod, Flucht und Vertreibung und ebenso mit dem Hunger in der Welt dürfen wir nicht sorglos umgehen, sondern wir müssen diesen Bedrohungen mit Sorge begegnen und vernunftbegabt handeln.

Diese besondere Stellung des Menschen mit seiner Vernunftbegabung in der Natur hat der Philosoph Friedrich Engels trefflich erfasst:

„Schmeicheln wir uns nicht zu sehr, mit unseren Siegen über die Natur. Wir werden bei jedem Schritt daran erinnert, dass wir keineswegs die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, wie jemand, der außer der Natur steht, sondern, dass wir mit Fleisch und Blut und Hirn ihr angehören und mitten in ihr stehen und dass unsere ganze Herrschaft über sie darin besteht, im Vorzug vor allen anderen Geschöpfen, ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden zu können.“

Friedrich Engels 1876, MEW Bd. 20 S.452

So ist es also uns Menschen in unsere Natur eingeschrieben, mit unserer Vernunft Bedrohungen wahrzunehmen, irrationale Ängste zu überwinden und

unseren Verstand zur Überwindung der Bedrohung einzusetzen. Im Fall der Corona-Pandemie bedeutet dies die Einhaltung der AHA-Regeln, der temporäre Verzicht auf Versammlungen - auch in Kirchen und Chören - und die medizinwissenschaftliche Entwicklung von Impfstoffen. Bei der Entwicklung von Impfstoffen dürfen wir vernunftbegabt, „im Vorzug vor allen anderen Geschöpfen, die Gesetze der Natur erkennen und richtig anwenden.“(Engels)

Die Einhaltung der Abstandsregeln ist notwendig, dennoch dürfen wir die Folgen der sozialen Isolation nicht übersehen. In der Einsamkeit besteht ein Nährboden für Ängste und irrationale Überzeugungen des Einzelnen, weil das Korrektiv der Gemeinschaft und der Zusammenhalt der Mitmenschen fehlen. Daher könnte uns eine neue Welle irrationaler Ängste bevorstehen, nunmehr verschoben auf die Impfrisiken, wie sie mir bei meiner Tätigkeit als Impfarzt verschiedentlich begegneten.

So wie Friedrich Engels die Sonderstellung des Menschen als Teil der Natur erfasst hat, sind wir mit „Fleisch und Blut und Hirn“, eben als ganze Menschen, zur Überwindung der Pandemie aufgefordert, indem wir gemeinsam Ängste überwinden und im familiären, gesellschaftlichen und internationalen Miteinander zusammenstehen. Gegenseitiges Vertrauen, gerade in schwerer Zeit, ist unsere Aufgabe. Der sozialen Isolation durch vertrauensvollen Kontakt entgegenzuwirken, dies gilt es für die Seelsorger und die Psychotherapeuten, aber ebenso für alle Menschen, für jeden an seinem Platz. Der Erfolg dieses Vertrauens im Kampf mit der Pandemie ist greifbar nahe.



Bild: privat

*Dr. rer. nat. Dr. med. Christopher Rommel
Facharzt für Neurologie und Psychiatrie
Psychotherapie und Psychoanalyse
Lehranalytiker (DGPT)*

Wie Todkranke und ihre Angehörigen Unterstützung finden

Im Diakonie Hospiz Wannsee – wie in jedem anderen Hospiz – ergänzen ehrenamtliche Helfer*innen ein multiprofessionelles Team, um Sterben nicht nur im Hospiz oder einer Palliativstation im Krankenhaus sondern auch zuhause zu ermöglichen.

Dem Einsatz als Ehrenamtliche* geht nach Bewerbung und Auswahl ein Vorbereitungskurs voran. Dieser Vorbereitungskurs gliedert sich in einen Grundkurs, dem eine Praktikumsphase mit praktischen Einsätzen und Treffen für Fallbesprechungen sowie ein Aufbaukurs zur Verarbeitung und Vertiefung der Erfahrungen folgen. Sowohl der Grundkurs als auch der Aufbaukurs umfassen jeweils ein Kurswochenende.

Der diesjährige Vorbereitungskurs mit 12 Teilnehmern, der bereits ausgebucht ist, muss coronabedingt auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Interessierte können sich jedoch gerne beim ambulanten Hospizdienst in Wannsee informieren. Ebenso können sich Familien, die einen sterbenden Angehörigen zuhause pflegen und Unterstützung brauchen, an die Koordinatoren des ambulanten Hospizdienstes wenden und um die unentgeltliche Unterstützung durch Ehrenamtliche bitten.

Ansprechpartner sind:

Frau Astrid Froeb,
Tel. 805 05 723 bzw.
01516 1462118 oder

Herr Christian Kürten,
Tel. 805 05 768 bzw. 0176 50442203

Informationen gibt es auch im Internet unter:

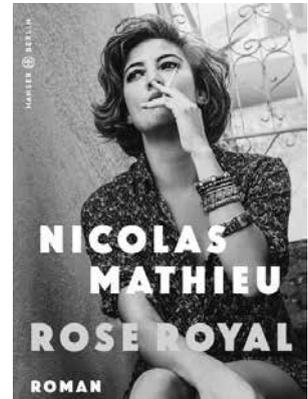
diakonie-hospiz-wannsee.de

Bärbel Bonner-Spreine

Buchbesprechungen:

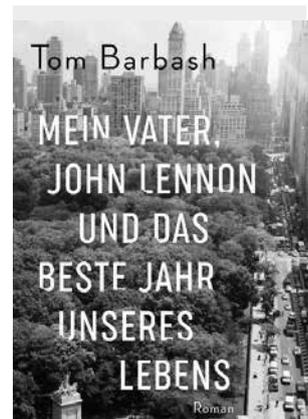
Nicolas Mathieu, Rose Royal, Hanser Berlin, 2020, 18,- €

Je tiefer die Gräben innerhalb der Gesellschaft werden, desto stärker wird die Literatur. Frankreich, in dem der Protest – Stichwort Gelbwesten – in den letzten Jahren erheblich gärt, hat in den letzten Jahren tolle, aktuelle Stimmen hervorgebracht, die den Zustand der Gesellschaft beschreiben. Wie Nicolas Mathieu, der 2018 mit seinem Roman „Wie später ihre Kinder“ den Prix Goncourt gewann. „Rose Royal“ ist verglichen damit ein schmaler Band, enthält aber einen Sprengsatz, der am Ende im Kopf zündet. Eine Frau lebt zufrieden ihr unabhängiges Leben. Alles ist gut. Dann tritt ein Mann in ihr Leben.



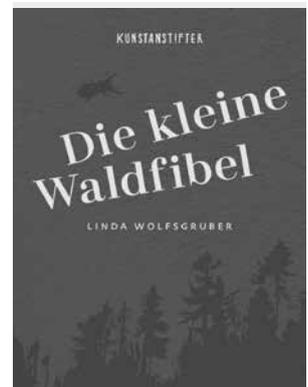
Tom Barbash, Mein Vater, John Lennon und das beste Jahr unseres Lebens, Kiepenheuer & Witsch, 2020, 22,- €

Eine Vater-Sohn Beziehung in der New Yorker High Society. Der Vater Talkmaster, der plötzlich von der Bühne verschwindet und Monate lang nichts von sich hören lässt. Der Sohn, der sich von ihm abnabeln wollte, aber ins Dakota Building am Central Park zurückkehrt. Tom Barbash erzählt von doppelter Sinnsuche und liefert zugleich ein berührendes und menschliches Bild des privaten John Lennon, der als Nachbar der Familie Segeln lernen möchte. Unglaublich souverän geschriebener Roman, der einen in ein großbürgerliches Milieu fortträgt und zugleich dahin zurück trägt, wo wir uns selbst begegnen, wie es eben nur richtig gute Romane können.



Linda Wolfsgruber, Die kleine Waldfibel, Kunstanstifter, 2020, 24,- €

Dieses Buch gehört zu den schönsten des vergangenen Jahres. Ein Juwel der Buchgestaltung. Klein und handlich, mit Gedichten, Illustrationen und Texten zum Thema Wald. Lehrreich für die jüngeren, poetisch für alle Leser. Goethe, Kästner und Domin. Der Waldspaziergang wird wohl immer möglich bleiben. Diese Waldfibel gibt uns auf unseren gewohnten Wegen um die Krumme Lanke und den Schlachtensee und hinein in den Grunewald literarisch und künstlerisch einen verzaubernden Blick auf die Schönheit und Eigenheit der Schöpfung „Wald“.



Matthias Hassenpflug



Spielraum! Sieben Wochen ohne Blockaden - Fastenaktion der EKD

Seit fast einem Jahr müssen wir auf so viel verzichten. Man könnte meinen, Corona habe der Welt ein großes Fasten auferlegt. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass – zumindest nach protestantischem Verständnis – jeder selbst entscheiden kann, worauf er verzichtet.

Im Mittelalter ging es beim Fasten um das Einhalten von Regeln und darum, beim Fasten bloß nichts falsch zu machen. Man hoffte, durch den Verzicht vor Höllen-Strafen bewahrt zu werden. Die Reformation hat den ursprünglichen Fasten-Sinn wiederbelebt. Schon im Alten Testament hatten Menschen an den Übergängen des Lebens oder in Krisenzeiten gefastet. Auch Jesus zog sich nach seiner Taufe im Jordan vierzig Tage und Nächte in die Wüste zurück und fastete, bevor er in der Öffentlichkeit wirkte. Auch heute gilt die Fastenzeit der Einkehr, der Umkehr und Besinnung.

Wie in anderen geistlichen Übungen (Mediation, Pilgern) verbinde ich mich beim Fasten mit dem „Grund des Seins“, lasse scheinbare Sicherheiten, übernommene Konzepte, Vorstellungen und Urteile oder Gewohnheiten (z. B. beim Essen oder Konsum) los, beschränke mich auf das Wesentliche und erlebe mich als Empfangenden.

Die diesjährige Fastenaktion der EKD steht unter dem Motto: „Spielraum! Sieben Wochen ohne Blockaden“. Sie ist unter Coronabedingungen eine besondere Herausforderung. Das öffentliche Leben, aber auch unsere Gemeindegarbeit ist seit Monaten weitgehend blockiert.

Jesu Gleichnisse und Geschichten laden ein, ungewohnte Perspektiven einzunehmen, Blockaden im Denken und Glauben zu überwinden, bewusster zu leben, achtsamer miteinander umzugehen und so in der Familie, Gemeinde, Gesellschaft neue Spielräume zu erkunden. Probieren Sie es in den Wochen von Aschermittwoch bis Ostern aus!

Stefan Fritsch



Dieser QR-Code unserer Gemeinde bringt Sie direkt auf unsere Homepage www.ema-gemeinde.de

Aus der

Zum Tode von Jefferey Moore

Am 24. November ist nach schwerer Krankheit unser Mitarbeiter Jefferey Moore gestorben.

Zuletzt war er sehr krank und gezeichnet, hat aber immer noch, soweit es ihm möglich war, als Hausmeister in der Kita gearbeitet. Mehr als 15 Jahre war er zuerst als Reinigungskraft und dann als Hausmeister tätig.

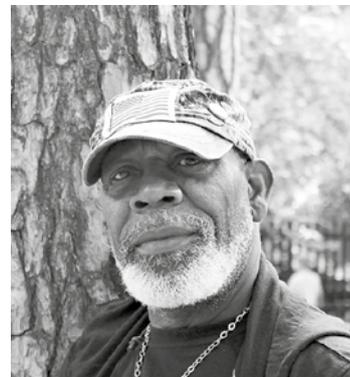


Bild: privat

Er war immer präsent. Morgens, wenn die ersten Erzieherinnen und die Köchin kamen, war er schon da und begrüßte alle mit einem Lächeln. Wenn Kinder traurig waren oder weinten, dann heiterte er sie auf. Er begegnete den Kindern immer freundlich, offen und fröhlich, so dass die Kinder ihn schnell in ihr Herz schlossen.

Ihm war keine Arbeit zu schwer und zu viel. Er kümmerte sich um das Grundstück, harkte unermüdlich die endlosen Nadeln zusammen und reparierte alles. Zuletzt, was ihn sicher noch stolz gemacht, aber auch viel Kraft gekostet hat, strich er die Wände der Kitaräume, die seitdem wieder in hellem Glanz strahlen.

Die Kita-Mitarbeiterinnen haben sich in den letzten Monaten und bis zuletzt rührend um ihn gekümmert. Sie waren seine Familie.

Wir bedauern seinen Tod sehr und werden ihn schmerzlich vermissen.

Ute Hagmayer

Weiteres aus der Gemeinde

So ruhig wie diesmal war die Adventszeit wohl noch nie in der EMA – kein Adventsbasar, keine Seniorenweihnachtsfeier, kaum Gruppentreffen, nur sehr wenige Präsenzsitzungen von Ausschüssen im Gartenzimmer, weil dort nicht mehr als zehn Personen zusammenkommen dürfen. Die Sitzungen des GKR und der anderen Ausschüsse (Bau, Finanzen, Personal, Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion) fanden als virtuelle Sitzungen am Computer statt, also auch die ehrenamtlich Mitarbeiter*innen der EMA-Gemeinde haben teilweise im „homeoffice“ gearbeitet. Nur im Gemeindebüro waren Frau Harder und Herr Stolz dankenswerterweise stets persönlich anwesend.

Trotz der Ungewissheit, ob es zu Weihnachten überhaupt in den Gemeinden Gottesdienste geben dürfe, wurde die Durchführung immer wieder beraten und genau geplant. Nur maximal 100 Personen durften im Freien neben der Kirche zu jeder der sechs Andachten zusammenkommen, um die Krippenspiele zu sehen und die Predigten von Pfr.



Gemeinde

Fritsch zu hören oder die Christvespern mit Pfrn. Hagmayer mitzuerleben. Trotz regnerischen Wetters kamen am Nachmittag zu den Krippenspiel-Gottesdiensten viele Familien mit Kindern. Ein Posaunenchor spielte Weihnachtslieder, und die Christvespern in der Dämmerung waren sehr stimmungsvoll.

Dass alles geordnet ablief, ist ganz wesentlich unseren Corona-Beauftragten Antje Zimdars-Weigelt und Harry Schmidt-Nehls zu verdanken, die vorher in vielen Stunden die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen geplant und vorbereitet hatten. Glücklicherweise haben sich am Heiligabend auch viele Helfer eingefunden, die den Besuchern ihre Plätze zeigten und am Ende den Weg zum Ausgang wiesen. Ihnen allen sei an dieser Stelle vom Gemeindevorstand herzlich gedankt!

Herzlicher Dank gebührt auch Ulrich Hansmeier und Petra Polthier, die beide für die Arbeit mit Kindern im Kirchenkreis zuständig sind. Sie haben zusammen mit Pfr. Fritsch und Konfirmanden die Krippenspiele organisiert. Und Leo (Leonard Schellhardt), der gerade ein Gemeindepraktikum bei uns macht, war überall zur Stelle, wo jemand ausfiel. Herr Heinrich hat als Kameramann und Videoexperte wieder dafür gesorgt, dass zu Hause am Bildschirm die Predigten gehört und diesmal auch das Krippenspiel zu sehen waren. Ein Segen, dass so viele Menschen - fast unsichtbar - für die Gemeinde aktiv sind!

Bisher (bei Drucklegung) noch nicht ganz fertig, aber hoffentlich bald sichtbar, sind die Ergebnisse der Bautätigkeit zur Erneuerung der Sanitäreinrichtungen im Erdgeschoss des Gemeindehauses. Wenn die Baustelle geräumt und der Baustaub entfernt ist, könnte das Gemeindehaus wieder für viele Veranstaltungen gerüstet sein. Wir hoffen sehr, dass die brave Zurückhaltung der Gemeindeglieder während der letzten Monate bald belohnt wird und die Räume wieder freigegeben werden können.

Nach dem verheerenden Brand in der Ladenstr. wurde von den Vereinen Papageiensiedlung e. V. und Onkel Toms Hütte e. V. sowie von der EMA-Kirchengemeinde zu Spenden für die für die geschädigten Ladenbesitzer aufgerufen. Diese Spendenaktion war sehr erfolgreich.

Pfarrerin Ute Hagmayer steht mit dem Verein Papageiensiedlung und mit Familie Mai in Verbindung und lässt den Spendern ausrichten, dass alle Betroffenen, besonders Familie Mai, sich sehr über diese Hilfe freuen und dass sie sehr dankbar sind.

Ilse Urban

Die Kita

hat eine neu gestaltete Website. Diese ist unter www.ema-gemeinde.de zu sehen. Zurzeit ist die Kita nur für die Notbetreuung geöffnet. Wir hoffen, dass wir bald wieder mit allen Kindern den normalen Alltag feiern können.

Lidia Jacob

Konfirmandenunterricht 2021

Auch jetzt schon können Eltern ihre Kinder oder die Jugendlichen sich für den Konfirmandenunterricht des neuen Jahrgangs 2021/22 anmelden. Den Beginn des Unterrichts teilen wir Ihnen noch mit.

Um den Kontakt soweit wie möglich einzuschränken, bitten wir Sie, sich von der Website unserer Gemeinde www.ema-gemeinde.de ein Anmeldeformular herunterzuladen (siehe unter Service/Formulare).

Zur Anmeldung werden außerdem die folgenden Bescheinigungen gebraucht:

1. die Geburtsurkunde,
2. die Taufbescheinigung, sofern das Kind schon getauft wurde, und
3. die Kopie des letzten Religionszeugnisses, wenn das Kind am Unterricht teilgenommen hat.

Sie können die Unterlagen einscannen und an bueror@ema-gemeinde.de mailen oder die Urkunden als Kopie samt der ausgefüllten Anmeldung per Post an: Ev. Ernst-Moritz-Arndt-KG, Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin senden.

Dominique Harder, Küsterin

Erfreuliche Beteiligung bei den digitalen Adventsgrüßen

Auf der Webseite der EMA wurden im letzten Dezember 20 Adventsgrüße von Gemeindegliedern als Video veröffentlicht. Das Spektrum umfasste musikalische Darbietungen, Rezepte, Erzählungen und einiges mehr mit Bezug auf die Adventszeit. Insgesamt wurden die Adventsvideos 541 mal aufgerufen, wobei ein Video über das Backen von Keksen besonders beliebt war. Den Beteiligten sei an dieser Stelle für ihr Engagement gedankt und den Gemeindegliedern für ihr Interesse.

Christian Lange

Gemeindeversammlung via ZOOM

Der GKR hat beschlossen, zu einer Gemeindeversammlung virtueller Art zum Thema "Namensdiskussion" einzuladen, die am **Sonntag, 14. Februar, um 11:30 Uhr** über Zoom stattfinden soll.

So zeitnah wie möglich soll auch zu der zweiten Gemeindeversammlung mit dem gleichen Thema eingeladen werden, nachdem die für den 6. November geplante Versammlung coronabedingt nicht stattfinden konnte.

Genauerer über den Ablauf wird auf der Website unter www.ema-gemeinde.de zu finden sein.

Gemeindeglieder, die Interesse haben, an einer digitalen "Versammlung" teilzunehmen, werden gebeten, sich per E-Mail im Gemeindebüro zu melden.

Ilse Urban

Die meisten Veranstaltungen können derzeit wegen der erwarteten Verlängerung des Lockdowns nicht durchgeführt werden. Deswegen bitten wir darum, dass Sie sich auf der Website (www.ema-gemeinde.de) oder in der Schaukästen oder direkt bei den Kursleitern informieren.

Kirchencafé

*jeden 1. Sonntag im Monat
nach dem Gottesdienst
(findet zurzeit nicht statt)*

Spiel- und Kontaktgruppe

für Kinder ab 1 Jahr und Eltern
*donnerstags 9:30 bis 11:00 Uhr
(findet zurzeit nicht statt)*
im Jugendhaus, 1. Etage.

Leitung: Christine Petersen
Information und Anmeldung:
Tel. 813 35 45

EMA-Theatergruppe

*jeden Montag um 17:00 Uhr
(findet zurzeit nicht statt)*
mit Pfr. Dr. Fritsch

Jugendcafé Moritz

montags ab 17:00 Uhr
nur nach Absprache mit
Johanna-Leonie Eckhardt
johanna-leonie.Eckhardt@gmx.de

Mittwochsclub

**Gesprächskreis mit Menschen mit
Beeinträchtigung**
*um 17:00 Uhr im Gemeindehaus
(findet zurzeit nicht statt)*
mit Pfr. Dr. Fritsch

Bibel- und Gesprächskreis

*montags 14-tägig
erst wieder nach Bekanntgabe
jeweils 10:00 bis 11:30 Uhr*
im Gemeindehaus
mit Pfr. i. R. Dr. Schultz-Heienbrok
und Pfr. i. R. Beesk

Treffen „KuK“ Kunst und Kirche

(findet zurzeit nicht statt)

EMA-Chor

mittwochs, 20:00 Uhr
im Gemeindehaus
Leitung: Peter Uehling
erst wieder nach Bekanntgabe

Meditation

(wenn Corona es erlaubt)
*Montag, 15. Februar und 15. März 2021
18:00 Uhr* in der Kirche
Leitung: Stefan Fritsch
Anke Ristenpart

Senioren „70 drunter und drüber“

*dienstags, 14-tägig, 16 bis 17:30 Uhr,
(findet zurzeit nicht statt)*
im Gemeindehaus.
mit Pfr. Dr. Fritsch

Schreib- und Literaturgruppe

(wenn Corona es erlaubt)
*Donnerstag, 18. Februar und 18. März
mit Pfr. Dr. Fritsch
19:30 Uhr* im Gemeindehaus

Pilgern light in und um Berlin

Treffpunkt: vor der EMA-Kirche
erst wieder nach Bekanntgabe
(Dauer: ca. eine Stunde)
Stefan Fritsch

Gesprächskreis:

**Seelsorge als Praxisfeld der
Gemeindearbeit**

(wenn Corona es erlaubt)
*Donnerstag, 25. Februar
und 25. März um 19:00 Uhr*
mit Pfarrer Fritsch

Unsere Kleiderkammer

(Zur Zeit keine Annahme)
Bitte beachten sie die Aushänge
im Schaukasten!

Folklore-Tanzgruppe Hage'ulah

(findet zurzeit nicht statt)
Leitung: Marianne Zach,
Tel. 8 13 21 48, 0176 92 42 23 87

Besuchsdienstkreis

Besuche von Neuzugezogenen,
Taufeltern, u. a.
Informationen bei Pfrn. Ute Hagmayer
Tel. 813 30 02

Arbeit mit Menschen mit

Beeinträchtigung
erst wieder nach Bekanntgabe
Karsten Hünerberg, Tel. 221 91 30028
khuenerberg@zukunftsicherung-ev.de

Zu Gast in der EMA

Chorwerkstatt Berlin e.V.

erst wieder nach Bekanntgabe
Leitung: Sandra Gallrein.
Informationen: Marita Klein
Tel. 8929712 / 0170 641 4936
mariklein@gmx.de

„Lied-Schatten“ (Frauenchor)

erst wieder nach Bekanntgabe
im Jugendhaus.
Leitung: Bettina Erchinger, Tel. 7 81 76 46

Yoga

*donnerstags 20:15 bis 21:30 Uhr.
(findet zurzeit nicht statt)*
Anfänger/Mittelstufe im Jugendhaus.
Leitung: Michael Klüsener,
Tel. 81 49 99 95
E-Mail: michaelkluesener@yahoo.de

Atem und Bewegung

erst wieder nach Bekanntgabe
Entspannung, Belebung und
Regeneration
Leitung: Bettina Spreitz-Rundfeldt,
Tel. 8 14 14 07

„Füße sind das zweite Herz“

Anleitung zu sensomotorischem
Training für die Fußgesundheit.
erst wieder nach Bekanntgabe
im Jugendhaus.

Zur Zeit keine freien Plätze mehr!

Leitung: Klaus Hinz, Tel. 8 13 53 10

Kopf-Fit Gedächtnistraining

*Termine:
erst wieder nach Bekanntgabe
10:30 bis 12:00 Uhr* im Gemeindehaus
G. Garbrecht und I. Urban
(zertifizierte Gedächtnistrainerinnen)
Tel. 813 52 87 bzw. 813 20 97

English for the Over-Sixties

Termine nach Absprache
Leitung: Alison M.S. Pask, Tel. 86 20 35 46

Papageiensiedlung e.V.

Information: Volker Heinrich,
Tel. 8 13 34 14,
www.papageiensiedlung.de

Töpferkurse für Kinder

nach Rücksprache mit Monika Gruner
Töpferwerkstatt im Gemeindehaus
Leitung: Monika Gruner, Tel. 8 13 33 86

Mieterinitiative Südwest:

*Jeden 1. Mittwoch im Monat um 19:00 Uhr
nur nach Absprache*
Im Gemeindehaus
Kontakt: Frau von Boroviczény
Tel.: 030-81 49 83 75

**Elternkreise Berlin-Brandenburg
EKBB e.V.**

Selbsthilfe für Eltern und Angehörige
von Suchtgefährdeten und Süchtigen.

Jetzt an anderem Ort :

**Elternkreis für Suchtgefährdete
und Süchtige**

In Steglitz *Info unter 030 257 597 29*

Anonyme Alkoholiker

*sonntags 11:00 bis 13:00 Uhr
nur nach Absprache*
im Gemeindehaus.

Rentenversicherung

*mittwochs 16:00 bis 17:00 Uhr
nur nach Absprache*
im Gemeindehaus.
Hanne Kastner, Versichertenberaterin.
Tel. 8 13 96 42



*Unser Gemeindebüro bleibt
bis auf Weiteres
donnerstags geschlossen!*

Kontakte

Gemeindebüro:

Onkel-Tom-Straße 80, 14169 Berlin,
Dominique Harder, Küsterin

Bürostunden:

Mo, Di, Fr: 9 -13 Uhr; Mi: 17 -19 Uhr.
E-Mail: buero@ema-gemeinde.de
https://ema-gemeinde.de
Tel. 8 13 40 08, Fax: 8 13 94 33

Pfarrerin:

Ute Hagmayer
Tel. 8 13 30 02
E-Mail: hagmayer@ema-gemeinde.de

Pfarrer:

Dr. Stefan Fritsch
Tel. 85 01 46 90
E-Mail: fritsch@ema-gemeinde.de

Diakoniestation:

Potsdamer Chaussee 68a, 14129
Berlin, Mo-Fr 8 - 17 Uhr, Tel. 81 09 10 33

Kindertagesstätte:

Lidia Jacob, Tel. 8 13 46 53
E-Mail: kindergarten@ema-gemeinde.de
www.unserkindergarten.de

Behindertenarbeit:

Georg Engel, Tel. 221 913 00 17

Konto unserer Kirchengemeinde

Empfänger: KKV Berlin
IBAN: DE 79 5206 0410 0803 9663 99
BIC: GENODEF1EK1

Konto des Förderkreises zur Erhaltung

der Ernst-Moritz-Arndt-Kirche:
Postbank Berlin,
IBAN: DE80 1001 0010 0453 4001 01
BIC: PBNKDEFF

Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen
Ernst-Moritz-Arndt Kirchengemeinde
(EMA), herausgegeben im Auftrag ihres
Gemeindekirchenrates, vertreten durch
den Vorsitzenden Dr. Hans Heimendahl,
Onkel-Tom-Str. 80,
14169 Berlin-Zehlendorf,
www.ema-gemeinde.de.

Redaktion: Prof. Dr. Gunnar Brands,
Bärbel Bonner, Dr. Stefan Fritsch,
Christian Lange, Clarissa Paul,
Helmut Oppel, Nikolaus Röttger,
Ilse Urban

Kontakt: Dr. Stefan Fritsch
(fritsch@ema-gemeinde.de)

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte
Artikel zu ändern. Namentlich gezeichnete
Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle
der Redaktionsmeinung.

Layout und Druck: mediaray-graphics –
Druckerei im Kirchenkreis Steglitz
E-Mail: ray@mediaray-graphics.de

Nächster Redaktionsschluss:

15. Februar

Nächster Abholtermin: ab 22. März

Monatsspruch

Februar 2021

Foto: Michael Tillmann

*Freut euch darüber,
dass eure Namen
im Himmel
verzeichnet sind!*
(Lukas 10,20)



Gottesdienste im Februar ...

Sonntag 7. Februar 10:00 Uhr	<i>Sexagesimae</i> Gottesdienst	<i>Pfr. Dr. Stefan Fritsch</i>
Sonntag 14. Februar 10:00 Uhr	<i>Estomihi</i> Gottesdienst	<i>Pfr. Dr. Isbert Schulz-Heienbrok</i> <i>Pfrn. Ute Hagmayer</i> <i>Peter Uehling</i>
	18:00 Uhr	Musikalische Vesper
Sonntag 21. Februar 10:00 Uhr	<i>Invokavit</i> Gottesdienst	<i>Superintendent Dr. Johannes Krug</i>
Sonntag 28. Februar 10:00 Uhr	<i>Reminiszere</i> Gottesdienst	<i>Pfrn. Dr. Gundula Griebmann</i>

Gottesdienste im März ...

Sonntag 7. März 10:00 Uhr	<i>Okuli</i> Gottesdienst	<i>Pfr. Dr. Stefan Fritsch</i>
Sonntag 14. März 10:00 Uhr	<i>Laetare</i> Gottesdienst	<i>Helmut Oppel</i> <i>Peter Uehling</i>
	18:00 Uhr	Musikalische Vesper
Sonntag 21. März 10:00 Uhr	<i>Judika</i> Gottesdienst	<i>Pfr. Dr. Stefan Fritsch</i>
Sonntag 28. März 10:00 Uhr	<i>Palmsonntag</i> Gottesdienst	<i>Pfrn. Ute Hagmayer</i>

Alle Angaben zu den Gottesdiensten unter Vorbehalt!



Wer in den E-Mail Verteiler für die wöchentlichen Sonntagsrundmails
aufgenommen werden möchte, melde sich bitte per E-Mail in der Küsterei
unter: buero@ema.gemeinde.de

Musik in der EMA

MUSIKALISCHE VESPER

Sonntag, 14. Februar, 18:00 Uhr

Programm wird per Aushang bekannt gegeben

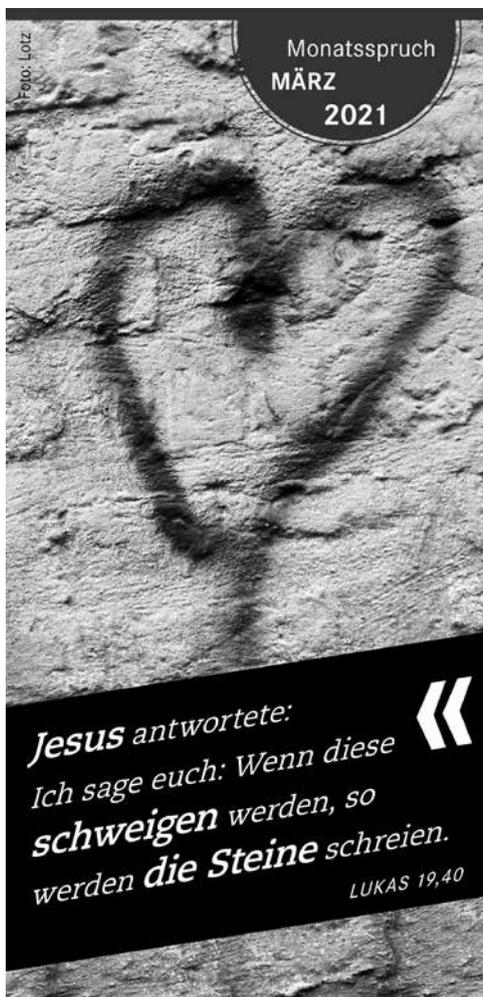
MUSIKALISCHE VESPER

Sonntag, 14. März, 18:00 Uhr

Programm wird per Aushang bekannt gegeben

Wenn Sie mit einer Mail über die Musikalischen Vespere informiert werden möchten, schicken Sie bitte eine Mail an die Küsterei buero@ema-gemeinde. Sie erhalten dann eine Einladung.

Bitte vergewissern Sie sich kurzfristig, ob die Veranstaltungen stattfinden.



Abstand halten – Hygieneregeln beachten

Wir sind verpflichtet, alle an den Veranstaltungen Teilnehmenden mit Name, Vorname, Adresse und Telefonnummer zu erfassen und diese Listen vier Wochen lang aufzubewahren und auf Verlangen dem Gesundheitsamt vorzulegen. Der Datenschutz wird von uns gewährleistet.



Bild: gemeinfrei

Sie helfen uns sehr, wenn Sie einen Zettel mit diesen Angaben mitbringen. Andernfalls müssen wir diese Daten am Eingang erfassen. Der mitgebrachte Zettel erleichtert und beschleunigt den Zugang.

Weitere Regeln müssen unbedingt eingehalten werden:

- Wenn Sie sich krank oder unwohl fühlen, kommen Sie bitte nicht.
- Bitte benutzen Sie einen Mund-Nasen-Schutz. Am Sitzplatz darf er abgenommen werden.
- Bitte desinfizieren Sie Ihre Hände; entsprechende Spender stehen am Eingang bereit.
- Halten Sie grundsätzlich 1,5 m Abstand. Die Plätze sind entsprechend gekennzeichnet und die Stühle sind entsprechend aufgestellt.

2021 - Jahr der Ökumene!

**Vortrag am 4. März 2021 Zeit: 19:45 - 21:15 Uhr
in der VHS, Onkel Tom-Str. 14 Raum 12 (Eintritt frei)**

Die Gemeinschaft der christlichen Kirchen in Deutschland lädt ein zum "Jahr der Ökumene".

Nachdenken z. B. über 500 Jahre päpstliche Exkommunikation Martin Luthers - gilt das in "alle Ewigkeit"?

500 Jahre nach Luthers Berufung in Worms vor Kaiser und Reichstag auf sein Gewissen - gilt das heute nicht längst für alle Christen wie für alle Menschen?

Und das auch bei allen Streitfragen wie zum Abendmahl ?

Das wird sich zeigen beim III. Ökumenischen Kirchentag im Mai in Frankfurt/Main.

Information über die Kontroversen und die Initiativen, die die Weiterentwicklungen der Ökumene fordern.

Anmeldung bei VHS erbeten (SZ 112-332). -

Zugleich Auftakt einer Gesprächsreihe

am gleichen Ort: Donnerstag am 11., 18., 25. März, 1., 8., 15., 22., 29. April zu gleicher Zeit (hierfür Gebühr)



Pfarrer Manfred Richter

**Du meine Seele, singe / wohlauf und singe schön
dem, welchem alle Dinge / zu Dienst und Willen stehn.
Ich will den Herren droben / hier preisen auf der Erd;
ich will Ihn herzlich loben, / solange ich leben werd.**

In dieser Ausgabe ist so viel von der Seele die Rede, dass mir dieses Lied in den Sinn kam und danach nicht mehr losgelassen hat. Ich freue mich schon auf den Tag, an dem die ganze Gemeinde aus vollen Herzen wieder singen darf, was Paul Gerhardt 1653 gedichtet und für das Johann Georg Ebeling 1666 die Melodie geschrieben hat.

Ilse Urban